



Inhaltliche Dokumentation

Kongress der Kritischen Geographie

29. September – 01. Oktober 2017

Tübingen

Sitzungsprotokolle: Organisator_innen der jeweiligen Sitzung

Bearbeitung: Paul Schweizer & Tino Petzold

AK Kritische Geographie

Übersicht über die Veranstaltungen

Auftaktplenum	2
Partizipation zwischen Dienstbarkeit und Emanzipation – Herausforderungen für PPGIS und Spatial Citizenship im Rahmen geographischer Bildung	3
<i>Urban food sovereignty</i> im Globalen Süden und im Globalen Norden	4
Space <-> Place: Geographische Bildung gegen Rechtsextremismus.....	6
Kolonialität weißer Geographien	7
Bildung, Stadt und Ungleichheit	8
Stadt und Universität Tübingen im Nationalsozialismus.....	9
Geographien der Macht – Macht der Geographie.....	10
150 Jahre <i>Das Kapital</i> : Soziale Frage, Klassenverhältnisse und Arbeitskämpfe heute.....	11
Um/Bildungen und die Pädagogisierung des Politischen	12
Plenum der Kritischen Geographie	14
Was ist „kritisch“ an der feministischen Geographie?.....	16
Kritische Lehre – Blinder Fleck einer kritischen Geographie	18
Perspektiven einer kritisch-geographischen Verkehrs- und Mobilitätsforschung	22

Auftaktplenum

Protokoll: Paul Schweizer

Am Freitagabend (29.09.) eröffnete der KKG mit einem Auftaktplenum, in dem zunächst das interkulturelle Bildungszentrum Infö e.V., in dem der KKG stattfand, vorgestellt wurde. Neben einem Überblick über Inhalte und Rahmenprogramm, wurde im Plenum außerdem der kollektive dezentrale Planungsprozess des KKG erläutert, der aus der ursprünglichen Idee einer kleinen Einzelveranstaltungen einen zweieinhalbtägigen Kongress hatte entstehen lassen.

Beim anschließenden Pre-Launch „This is not an Atlas“ wurden, ein halbes Jahr vor Veröffentlichung, erstmals Auszüge aus dem Buchprojekt einsehbar, das über 40 Kritische Kartierungen aus Globalem Süden und Globalem Norden, aus Wissenschaft und Aktivismus versammelt. Großformatige Karten und dazugehörige Buchbeiträge formten während der zweieinhalb Tage eine Ausstellung auf den Wänden der Räumlichkeiten.

Im Anschluss bot der Kneipenabend im Blauen Salon die Gelegenheit, kritische Geographien beim ein oder anderen Kaltgetränk weiter zu diskutieren, alte und neue Bekannte zu treffen und nicht zuletzt auch etwas über die lokale Hausprojekt-Szene zu lernen.



Partizipation zwischen Dienstbarkeit und Emanzipation – Herausforderungen für PPGIS und Spatial Citizenship im Rahmen geographischer Bildung

Workshop – Organisation: Jana Pokraka, Denise Könen, Inga Gryl, Swantje Weis & Claudia Scharf

Im Workshop zum Thema „Partizipation zwischen Dienstbarkeit und Emanzipation“ haben wir uns im Format eines World Cafés mit zwei inhaltlichen Schwerpunkten befasst. Auf einen kurzen Impulsvortrag zu den Themen Rauman eignung, PPGIS und Spatial Citizenship folgte eine ausgedehnte Gruppenarbeitsphase, in der sich die Teilnehmenden, je nach Interesse, einem Schwerpunktthema zuordnen konnten.

Eine Gruppe diskutierte hier allgemeine Fragen zum Partizipationsverständnis, mögliche Kategorisierungen von Partizipation und unterschiedliche Ausprägungen der Instrumentalisierung (pseudo-)partizipativer Prozesse durch individuelle oder institutionelle Akteur*innen. Diskussions-schwerpunkte der zweiten Gruppe waren Machtverhältnisse, Exklusion in der Partizipation und der Konflikt zwischen geomedialer Kommunikation von Rauman eignungsprozessen und einem Verlangen nach Unsichtbarkeit der eigenen Räume, vor allem aus Sicht von Kindern und Jugendlichen. Neben einer Dekonstruktion des Rauman eignungsbegriffs standen hier vor allem die Problematisierung paternalistischer und normativer Tendenzen in Bildungsansätzen im Vordergrund.

Urban food sovereignty im Globalen Süden und im Globalen Norden

Fachsitzung – Organisation: Birgit Hoinle & Christine Wenzl

Vorträge:

- Benno Fladvad: Die Stadt als Markt, Versammlungsort und Bühne: Empirische Einblicke in den Kampf um Ernährungssouveränität in Bolivien
- Meike Brückner: Mahlzeitsouveränität und Ernährungspraktiken von indigenem Blattgemüse in Nairobi, Kenia: Konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde
- Petra Lütke: Mobile food vending in der Stadt und die soziale Praxis des Geschmacks

In den letzten Jahren rückten Fragen der *food sovereignty* und *food security* (vgl. Jarosz, 2014) immer mehr in den Blickpunkt der geographischen Forschung. *Food sovereignty* ist ein Konzept, welches ursprünglich von sozialen Bewegungen des Globalen Südens – der La Vía Campesina – als Kritik an dem aktuellen Modell globalisierter Landwirtschaft hervorgebracht wurde. In den letzten Jahren wird die Relevanz von Ernährungssouveränität zunehmend von Bewegungen in den Städten des Globalen Südens wie auch des Globalen Nordens aufgegriffen. Dies nehmen wir zum Anlass, einen Raum für Beiträge sowohl aus der einen als auch der anderen Forschungsperspektive zu schaffen, um zusammen Ansatzpunkte für eine vergleichende Perspektive zu entwickeln.

Konzeptionell richten wir den Fokus auf globale, globalisierte und periphere Orte (vgl. Scholz 2002) in urbanen Räumen – sowohl im Globalen Süden als auch im Globalen Norden. Schließlich sind innerhalb einer Stadt verschiedene *food scapes* (vgl. Miewald & McCann 2014) vorzufinden, die unterschiedlich strukturiert sind. Ihre Elemente sind beispielsweise global vernetzte Supermärkte wie auch lokal und regional eingebundene *corner shops*, Netzwerke solidarischer Landwirtschaft oder *Urban Gardening* Initiativen.

Dabei ist festzustellen, dass bestimmte Personengruppen an diesen *food scapes* teilhaben können, während andere von diesen Dynamiken exkludiert zu sein scheinen. Diese Strukturierung kommt nicht zufällig zustande; vielmehr resultiert sie aus einem Zusammenspiel ungleicher ökonomischer Strukturen wie auch sozialer Praktiken, die sich räumlich in der Stadtland-

schaft niederschlagen. Eine Verknüpfung des Forschungsfelds „Essen in der Stadt“ mit den zugehörigen sozialen, ökologischen und ökonomischen Kontexten ist daher unabdingbar. Dabei stellen sich in den Städten des Globalen Südens wie auch des Globalen Nordens die Frage nach Zugang, Inklusion und Exklusion. Mit der Fachsitzung möchten wir eine Plattform zum Erfahrungsaustausch anbieten, wie das Thema Ernährung in der Stadt heute beforscht werden kann. Dabei stehen folgende Fragen im Fokus:

- Wie erforschen wir Ernährung in der Stadt aus einer kritischen Perspektive?
- Welche Forschungsarbeiten im Globalen Norden und im Globalen Süden bieten neue Erkenntnisse im Hinblick auf *urban foodscapes* und *urban food sovereignty*?
- Welche politischen und stadtplanerischen Implikationen hat das Thema Ernährung in der Stadt? Welche Lösungsansätze gibt es bereits, die über die individuelle Maßstabsebene der Konsumierenden hinausweisen?

In der anschließenden Diskussion mit Marit Rosol (University of Cagliari) wurde auf konzeptioneller Ebene das Verhältnis von *Food Sovereignty* und *Food Justice* diskutiert. Dabei wurde festgestellt, dass in Kontexten des Globalen Südens eher Konzepte der Ernährungssouveränität ihre Anwendung finden und dadurch die Produzent*innen von Nahrungsmitteln in den Vordergrund der Analyse gestellt werden. Die soziale Bewegung um Ernährungsgerechtigkeit in nordamerikanischen Städten betont dagegen eher die Konsumierendenperspektive. In diesem Zusammenhang steht auch die Forderung, diese konzeptionellen Begriffe in ihrer Genese zu begreifen und nicht leichtfertig aus ihren Kontexten zu reißen und auf andere Kontexte zu übertragen.

Im Zuge der Diskussion wurden Fragen aufgeworfen, wer Zugang zu frischen und gesunden Lebensmitteln hat und welche Gruppen aufgrund welcher Faktoren (u.a. Class, Gender, Race) davon ausgeschlossen werden. Inwieweit Food Trucks eine Antwort auf solche Exklusionsdynamiken bieten und inwiefern ihr Aufkommen selbst u.a. zur Gentrifizierung von Stadtvierteln beitragen kann, stand ebenfalls zur Debatte. Ebenso wurde über die rechtlichen Rahmenbedingungen für den Verkauf von Essen auf der Straße diskutiert, deren implizite Grundhaltung weit über das Thema des Straßenverkaufs hinausweisen.

Am Beispiel des Vortrags über Bolivien wurde ersichtlich, dass sich die Forschung im Globalen Süden deshalb nicht allein auf ländliche Räume beschränken muss. Vielmehr spielt die Stadt als Markt, Versammlungsort

und Bühne für die Artikulation der Forderungen kleinbäuerlicher Vereinigungen eine wichtige Rolle.

Ein weiterer Diskussionsstrang aus dem Publikum verweist auf feministische Stadt- und Planungskritik und der Krise sozialer Reproduktion in unserer Zeit, die – neben der Essenszubereitung – verschiedene Bereiche der *labour of love* tangiert.

Aus dem Publikum wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die Forschung wie auch öffentliche Debatten Trends unterworfen sind. So ersetze der Modebegriff *sustainability* den Begriff der Ökologie, was zu einer Verwässerung der ursprünglichen Idee beigetragen habe.

Nachdem die Präsentationen von Forschungsarbeiten handelten, die außerhalb Deutschlands stattfanden, wurde zum Schluss noch die Frage gestellt, welche Debatten eigentlich in Deutschland geführt werden. In diesem Zusammenhang fällt das Stichwort Agrarwende – interessanterweise ein Begriff, der auf die Produktion und weniger auf den Konsum von Lebensmitteln verweist.

Space <-> Place: Geographische Bildung gegen Rechtsextremismus

Workshop – Organisation: Thomas Jekel & Michael Lehner

.Im Workshop wurde diskutiert, was geographische Bildung gegen Rechtsextremismus beizutragen hat.

Kolonialität weißer Geographien

Workshop – Organisation: Katharina Schmidt & Tobias Schmitt

Aufgrund unserer Beobachtung, dass die Zusätze „dekolonial“ und „postkolonial“ in der Geographie immer öfters auch als schicke neue Label verwendet werden, ohne damit jedoch eine Beschäftigung mit der eigenen Positionierung und Verwicklung zu verbinden, stellte der Workshop einen Versuch dar, eine Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen innerhalb einer weißen Geographie, dem eigenen Geographie-Machen und der disziplinären Aufarbeitung historischer Zusammenhänge anzuregen.

Nach einem postkolonialen Geographie-Bingo, bei dem es um die Frage ging, über welches kollektive Wissen bzw. Nicht-Wissen wir hinsichtlich bestimmter Erzählungen, Theoretiker*innen und „Fakten“ verfügen (und warum?), teilte sich die Gruppe in zwei Kleingruppen auf (eine dritte Gruppe, in der die Art und Weise einer Aufarbeitung der geographischen Disziplingeschichte, die eine wirkliche Auseinandersetzung zulässt bzw. im Außen lässt und verdrängt, diskutiert werden sollte, ist aufgrund zu geringer Beteiligung leider nicht zustande gekommen).

Die erste Kleingruppe stellte sich der Frage, „warum ist unsere Geographie so weiß“. Dies wurde hinsichtlich der eigenen Erfahrungen (Dozent*innen, Literaturlisten, Theorien, Blickrichtungen etc.) ganz unterschiedlich diskutiert und auch der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen dies auf weiße und nicht-weiße Studierende und Wissensproduktionen hat.

In der zweiten Kleingruppe wurde die "Charter of Decolonial Research Ethics", die vom Netzwerk Decoloniality Europe entwickelt wurde, gemeinsam gelesen und diskutiert. In der Charta sind zentrale Grundsätze und Forderungen festgehalten, wie sie im Wesentlichen von rassismus- und kolonialismuskritischen Bewegungen in Europa an "die" Wissenschaft gestellt werden. In Verbindung mit Erfahrungen aus der eigenen Forschungspraxis wurden diese Grundsätze und deren Umsetzbarkeit in der Diskussion aufgegriffen. Dabei fand eine kritische-konstruktive Auseinandersetzung mit den Forderungen des Manifests statt.

Bildung, Stadt und Ungleichheit

Fishbowl-Diskussion – Organisation: Verena Schreiber & Anika Duveneck

“Critical geographies of education must include multiple perspectives and ... the avenues of inquiry that anchor critical geographies of education must themselves be shaped by interaction with those whose work is centered elsewhere: in other geographic subdisciplines, in academic fields beyond geography, and outside of the academy.... Through disciplinary boundary crossing, a critical geographies of education subfield can respond to the ever-dynamic social forces and power relations that organize contemporary educational institutions.”
(Nguyen et al. 2017: 8f.)

Anliegen der Session war es, verschiedene Perspektiven auf Bildung, Stadt und Ungleichheit zu versammeln, um gemeinsam die komplexen Zusammenhänge und Widersprüche auszuleuchten und zu diskutieren, welchen Beitrag eine kritische Bildungsgeographie zum Abbau sozialer Benachteiligung leisten kann. Die Perspektivenvielfalt war durch die festen Diskutant*innen, die zum Teil auf dem DKG vortrugen, in hohem Maße gegeben:

- Katja Thiele (Wirtschaftsgeographie, Uni Bonn)
- Thomas Nader (Sozialgeographie, Ruhr-Universität Bochum)
- Anne Jurczok (Bildungssoziologie, Uni Potsdam)
- Paul Schweizer (Kritische Kartographie und Bildungsarbeit, kollektiv organgotango)
- Verena Schreiber (Kindheitsgeographie und Geographiedidaktik, PH Freiburg)
- Anika Duveneck (Kritische Stadtgeographie und Erziehungswissenschaft, FU Berlin)

Diskutiert wurde in Form eines sich selber moderierenden Fishbowls: Die Moderatorinnen formulierten auf Basis der eingereichten Abstracts Fragen zu a) städtischen Räume als Ressourcen der Bildungsinvestition, b) als Repräsentations- und Produktionsort von Bildungsungleichheit und c) Stadt als Labor für alternative Bildungsverständnisse und -zugänge von unten. Die Fragen wurden als Lose gezogen, die Diskussion war zudem offen für die Teilnahme des Publikums. Themen waren die Implikationen

von Bildung als Schlüsselfaktor im globalen Standortwettbewerb sowie die Frage nach dem Recht auf Stadt in Bezug auf Bildung.

Der Fishbowl erwies sich als hervorragende Ergänzung zu den bildungsgeographischen Vorträgen auf der DKG. Der Beitrag einer kritisch-geographischen Perspektive lag darin, verschiedene Perspektiven ins Gespräch zu bringen und ein Verständnis füreinander zu entwickeln. Zudem hatten die Fragen einen sensibilisierenden, reflexionsanregenden Charakter über die Diskussion hinaus. Entsprechende Formate sollen in andere Zusammenhänge übertragen werden.

Stadt und Universität Tübingen im Nationalsozialismus

Stadtrundgang – Organisation: Geschichtswerkstatt Tübingen e.V.

Am Montag führte die Geschichtswerkstatt Tübingen e.V. den Stadtrundgang „Stadt und Universität Tübingen im Nationalsozialismus“ für Teilnehmende des KKG durch. Anhand konkreter Orte wurden dabei die vielfältigen Verstrickungen der Universität Tübingen mit dem nationalsozialistischen Regime aufgezeigt – von der frühen Entscheidung der Universitätsleitung jüdische Wissenschaftler*innen aus der Universität auszuschließen und der Beteiligung Teile der Studierendenschaft an Zerstörung der Tübinger Synagoge im November 1938, über die Rolle des „Institut für Rassenkunde“ zur „wissenschaftlichen“ Legitimierung der NS-Ideologie, bis hin zur Verstrickung verschiedener Wissenschaftler*innen in nationalsozialistische Verbrechen wie Zwangssterilisation, Menschenversuche und Euthanasie. Deutlich wurde dabei auch, dass die Stadt – die heute gerne als freundliche (grüne) Uni-Kleinstadt präsentiert wird – schon vor 1933 eine Hochburg der NSDAP war und, wie schwerfällig, die Aufarbeitung nach 1945 von statten ging. Die Notwendigkeit Wissenschaft zu kritisieren und kritische Wissenschaft zu praktizieren hätte zum Abschluss des KKG kaum deutlicher gemacht werden können, als durch diesen historischen Spaziergang durch Boris Palmers „Stadt der kurzen Wege“.

Geographien der Macht – Macht der Geographie

Workshop – Organisation: Jan Hutta & Tobias Schmitt

Der Workshop bot Raum für einen Austausch über unterschiedliche konzeptuelle Zugänge zur Machtanalyse sowie forschungspraktische Vorgehensweisen. In einem randvollen Seminarraum wurde darüber zwei Stunden lang angeregt diskutiert. Nach einer kurzen Einführung von Tobias Schmitt und Jan Hutta folgten Kurzinputs von Alke Jenss, Janika Kuge, Thilo Wiertz und Sofrony Riedmann, die auf Fragen eingingen, wie: *Was ist Macht, wie entsteht sie und wo kann sie verortet werden? Welche Möglichkeiten der Veränderung und des Widerstands eröffnen sich? Wie können Machtverhältnisse forschungspraktisch beschrieben und analysiert werden? Inwiefern spielen dabei Fragen nach der eigenen Positionalität eine Rolle?*

Während sich Alke Jenss und Janika Kuge mit neomarxistischen Hegemoniekonzepten der Machtfrage näherten, fokussierten Thilo Wiertz und Sofrony Riedmann im Anschluss an Deleuze/Guattari sowie Foucault Fragen machtvoller Dispositive, Diskurse und räumlicher Ordnungen. Dabei zeigten sich neben unterschiedlichen Akzentuierungen von hegemonialen Akteuren einerseits und Formen der Subjektivierung andererseits auch viele Überschneidungen in den unterschiedlichen Ansätzen. Insbesondere betonten Jenss und Kuge die Anschlussfähigkeit etwa Polanyis dynamischen Staatsverständnisses hinsichtlich Fragen von Gouvernamentalität, Diskursen und ‚immanenten‘ Machtverhältnissen.

Die anschließende Plenumsdiskussion entspann sich u.a. entlang der Frage nach den Potenzialen und Grenzen ‚subversiver‘ Strategien, wie des Umcodierens rechtlicher Normen: Eröffnet ein Blick auf die vielfältigen Möglichkeiten unterschiedlicher praktischer Auslegung, die etwa Gesetze zu Wohnraum oder Aufenthaltsrechten bieten, radikale Veränderungsmöglichkeiten oder wäre eine grundsätzlichere Änderung gesellschaftlicher Verhältnisse notwendig? Gegen Ende des Workshops wurde nochmals grundsätzlicher die Frage aufgeworfen, inwieweit in den vorgestellten Machtanalysen explizit auch Fragen nach Herrschaft und Gewalt thematisiert und analysiert werden können. Denn Fragen nach Subjektivierung oder Kräfteverhältnissen, so ein Diskussionsteilnehmer, können dazu führen, dass die massiven (staatlichen) Gewaltverhältnisse ausgeblendet werden, die unsere gegenwärtigen Gesellschaften kennzeichnen.

So bot der Workshop eine Reihe provokanter Impulse für eine Reflexion der oft impliziten Annahmen und Setzungen, die aktuellen Geographien der Macht zugrunde liegen. Weiterführend könnte etwa nach Stärken und Schwächen der gegenwärtigen Thematisierung von Geographien der Gewalt entlang von Fragen der Souveränität im Anschluss an Giorgio Agamben – im Verhältnis etwa zu marxistischen Ansätzen – gefragt werden. Dies könnte auch eine der Spuren sein, die wiederum zur Frage der ‚Macht der Geographie‘ führt, die in dem Workshop nur recht wenig thematisiert wurde.

150 Jahre *Das Kapital*: Soziale Frage, Klassenverhältnisse und Arbeitskämpfe heute

Workshop – Organisation: Bernd Belina & Stefanie Hürtgen

Im Workshop „150 Jahre *Das Kapital*: Soziale Frage, Klassenverhältnisse und Arbeitskämpfe heute“, organisiert von Bernd Belina (Frankfurt) und Stefanie Hürtgen (Salzburg), wurde das runde Jubiläum der Veröffentlichung des ersten Bandes von Karl Marx' Hauptwerk zum Anlass genommen, um über theoretische Aspekte und aktuelle Fragen zu reflektieren. In fünf kurzen Inputs wurden einige Grundbegriffe (Belina), das Verhältnis von konkreter, abstrakter und sinnvoller Arbeit (Hürtgen), die Krise der sozialen Reproduktion als Krise der Reproduktion der Arbeitskraft (Julia Dück), Ökologie in der Argumentationsstruktur des Kapital (Jochen Laub) und Kämpfe um öffentliche Infrastruktur (Matthias Naumann) diskutiert. Als eine Gemeinsamkeit der vertretenen Positionen schälte sich eine „Widerständigkeit des Konkreten“ heraus, also die Tatsache, dass trotz aller praktisch wahr gemachter Abstraktionen des Kapitalverhältnisses sowohl konkrete menschliche Arbeit – individuell und kollektiv – als auch die äußere Natur und materiellen Infrastrukturen sich nicht ohne Weiteres subsumieren lassen und von ihnen (bzw. ihrer Aneignung) Widerständigkeiten ausgehen.

Der Workshop fand in sehr angenehmer Atmosphäre statt und war inhaltlich inspirierend. Er diente – obwohl nicht so abgesprochen – als gute Vorbereitung auf den Workshop zu Kritischer Lehre, der am folgenden Tag stattfand.

Wissen lebt vom Teilen

- Durch verwenden einer verständlichen Sprache

Wissenschaft betreiben als pädagog. Aufwachen erfordert Selbstreflexion.

Wissenschaft vs. ... was ist? Zwei Akte von pädagogischer Realität?

Militante Forschung

Wissenschaftler sind getrieben von der Suche nach Erkenntnis. Wenn wir was erkannt haben, können/sollten wir das auch teilen

Was ist Pädagogik?

Wissenschaft darf gar kein pädagogisches Aufwachen sein!

Warum nicht? Weil ich die Fragestellung nicht stellen möchte!

Inwiefern kann Wissenschaft als ein pädagogisches Aufwachen begriffen werden und welche konkreten Konsequenzen ergeben sich daraus?

Nicht pädagogisch agieren zu müssen (weil leutech mitmacht) wäre großartig

Was nicht durch Wissenschaft versucht die Welt zu erklären/verstehen? Ist das nicht über uns hinaus?

Klingt selbst los → Machtprospektive Wissensproduktion

Es kommt aber darauf an sie zu verändern

Lesen, verstehen/anwenden + Learning by doing

als Erkenntnis → verdrängte Selbstanteile oder im benutzte Handlungsweisen

Wann und wo hast Du etwas gelernt? Was ist das für ein Lernen?

über sich hinaus wachsen

auch interessant: Wann und wo habe ich etwas gelernt? das stimmt, oder gelernt, wie werden gebraucht & dann verachtet.

Im Austausch mit Anderen

- Wenn sich nicht dazu gezwungen wurde, sondern dies freiwillig tat

- Durch zuhören bei Menschen die etwas zu sagen haben u. mitmachen bei Menschen die etwas zu geben haben

Lernen trifft mich oft "wie ein Blitz" - ohne das ich es bewusst habe gefehlt habe oder genau so für 10 Jahre, wo es herkam

Beim etwas tun, also durch das Leben und nicht durch das Belehrt werden über das Leben

Jederzeit und überall als Aufbau und Zerstörung

Zwei Seiten einer Münze die die Fläche

Auf einmal erlebe, was man vorher in "Lernen" wusste.

Ich habe mich etwas gelernt, aber ich esse ich noch nicht, ich habe mich ... oder nicht, ich habe mich ...

Ich verstehe diesen Prozess mit veränderten Interessen

Viel von mir aus Offen, Freund, ... durchs Nachdenken

Ana-Moment durch Biographiearbeit
↳ angeht, "wer ich sein" in Ansehungsverhältnisse

Erkenntnistheoretisches Durchbrechen beim Fetisch-Kapitel im Kapital
- fast zu Tränen ergreifen

?

Plenum der Kritischen Geographie

Protokoll: Catarina Gomes de Matos & Tino Petzold

Mit dem „Plenum der Kritischen Geographie – KKG und wie weiter?“ fand am Samstagabend eine Art Vollversammlung der (in Tübingen anwesenden) Kritischen Geograph_innen statt. Im ersten Teil reflektierten die ca. 80 Teilnehmer_innen die Ereignisse um das DKG-Fachforum „Flucht und Migration“. In diesem Kontext wurde die Initiative geboren, eine Auseinandersetzung mit Fragen der Repräsentation in der Disziplin anzustoßen.¹

Im zweiten Teil des Plenums wurde weniger über Inhalte kritischer Geographien und mehr über Kritische Geographie als Praxis und Organisationsform diskutiert. Im Mittelpunkt der Debatte stand zunächst der KKG selbst: Verwies dessen große Resonanz auf die besonderen Umstände des diesjährigen DKGs in Tübingen oder eher darauf, dass auch jenseits der unmittelbaren Modalitäten des DKGs das Bedürfnis nach einem kritischen Raum vorherrscht? In der Diskussion herrschte der weitgehende Konsens, dass zwar die Größe und Resonanz des KKGs insbesondere mit dem ‚Qualitätsmanagement‘ des DKGs erklärt werden können, dass aber auch der KKG wie bisher *nicht als Gegenveranstaltung* zum DKG verstanden werden soll. Vielmehr wurde der allgemeine Wunsch geäußert, auch in Zukunft einen kritischen Raum *in Ergänzung* zu den DKGs zu öffnen. Denn der KKG zeichne sich als Durchbruch der Strukturierungen üblicher akademischer Räume aus, also insbesondere durch einen deutlich höheren Anteil an Diskussionen im Verhältnis zu Vorträgen, durch kollektive Diskussionen im Gegensatz zu Plenum-Vortragende-Diskussionen, durch eine offenerere, hierarchiefreiere und machtsensiblere Atmosphäre und schließlich die Möglichkeit, auch einmal Abstand von den Gepflogenheiten und Anstrengungen des DKGs zu gewinnen.

Zum Schluss hin wurde die Frage zukünftiger Treffen der Kritischen Geographie diskutiert. Während früher die (halb-)jährlichen AK-Treffen niedrigschwellige Treffpunkte von (vor allem) Studierenden mit Interesse an Kritischer Geographie waren, seien diese im Laufe der Zeit eingeschlafen und durch die Forschungswerkstätten Kritische Geographie ersetzt wor-

¹ Diese hat mittlerweile als Text einen breiten Unterstützer_innenkreis gefunden und ist im Rundbrief Geographie 269 (Dezember 2017) veröffentlicht.

den. Es wurde mit Blick auf die Bremer Forschungswerkstatt im Sommer 2017 angemerkt, dass diese zwar hauptsächlich von Studierenden besucht worden sei, gleichwohl der Großteil des inhaltlichen Workshops von Promovierenden angeboten worden sei. Vor dem Hintergrund, dass der KKG hauptsächlich von Postgraduierten gestaltet und besucht wurde, stellte sich die Frage nach dem Verhältnis von Forschungswerkstatt und KKG. Der einhellige Wunsch war einerseits, dass es keine Konkurrenz zwischen verschiedenen Formaten der Kritischen Geographie geben soll. Zugleich sollte auch weiterhin darauf hingearbeitet werden, die kritisch-geographischen Wirkungskreise bzw. Statusgruppen dies- und jenseits der Universität zusammenzubringen. Die Debatte hat in der Hinsicht gezeigt, dass diese einzelnen Gruppen unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse haben (so ist die Motivation von Neueinsteiger_innen eine andere als die etablierter Kritischer Geograph_innen). Es wurde deutlich, dass deren Verbindung einen schwierigen Spagat darstellt (gerade vor dem Hintergrund begrenzter Ressourcen für die Organisation eines Treffens) – gleichwohl wurde als Wunsch geäußert, dass es auch in der Zukunft Treffen gibt, die aktiv versuchen, die verschiedenen Wirkkreise zusammenzubringen. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit dem KKG wurden thematisch stark fokussierte Workshops als ein sinnvolles Format erachtet.

Aufgrund knapper Zeit und allgemeiner Erschöpfung am Ende eines langen Tages konnte der ursprünglich geplante Erfahrungsaustausch über gesellschaftliche Interventionen im Sinne einer Angewandten Kritischen Geographie nicht mehr stattfinden. Da es einen breiten Wunsch dazu gab, sollte ein solcher unbedingt bei einer der nächsten Gelegenheit nachgeholt werden. In dem Zusammenhang wurde schließlich auch auf die Relevanz lokaler Einbindung & Bewerbung der Treffen hingewiesen.

Was ist „kritisch“ an der feministischen Geographie?

Fachsitzung – Organisation: Sybille Bauriedl

Vorträge:

- Boris Michel & Katharina Paulus: Spurensuche: Beiträge von Frauen in der deutschsprachigen Hochschulgeographie seit den 1920er Jahren
- Anke Strüver: Reflexion: Feministische Geographie als kritische Geographie?
- Sybille Bauriedl: Positionalität: Forschung und Lehre zu ‚Geographie und Geschlecht‘ oder ‚feministischer Geographie‘?
- Carolin Schurr & Elisabeth Militz: Zugänge: Emotionale Geographie als Forschungspraxis

Die Veranstaltung hat sich mit den Erfahrungen kritischer Theorie und Praxis einer feministischen Geographie auseinandergesetzt. Dabei stand die Praxis der Positionalität und Reflexivität, sowie die Theorie- und Methodenentwicklung in der feministischen Geographie im Fokus.

Die einzelnen Kurzinputs haben unterschiedliche Zugänge der Kritik vorgestellt: Boris Michel und Katharina Paulus stellten eine disziplingeschichtliche Studie vor. Sie untersuchen die Hochschulgeographie der 1920er Jahre und stellten überrascht fest, dass zu dieser Zeit viele Frauen Geographie studierten. Diese hatten zu dieser Zeit keinen Zugang zu Hochschullehre und Forschung, tauchten aber in vielen Geographiepublikationen als helfende Ehefrauen auf. Zur Situation von Geographinnen bis in die 1980er Jahre gibt es wenig Wissen.

Anders als z.B. in der UK ist die Disziplingeschichte eine Forschungslücke der deutschsprachigen feministischen Geographie. Anke Strüver und Sybille Bauriedl stellten die Arbeitsschwerpunkte der deutschsprachigen feministischen Geographie der letzten 30 Jahre vor. Dabei spielten zu Beginn vor allem interdisziplinäre Vernetzungen und Literatur eine große Rolle, danach stärker der internationale Austausch vor allem mit britischen Geographinnen und in den letzten Jahren gemeinsame Aktivitäten mit kritischen Geograph_innen. Ergebnis dieser Offenheit war ein großer Beitrag für die Methoden und Theorieintegration – insbesondere für die Kulturgeographie. Diese findet jedoch nur geringe Anerkennung. Festgestellt wurde auch, dass die innerhalb der geographischen Geschlechterforschung oft hart geführte Diskussion um die Bezeichnung „Geographie und Ge-

schlecht“ oder „Feministische Geographie“ in der Außenwirkung des Fachs und für die Lehre offensichtlich keine Rolle spielt.

Carolin Schurr und Elisabeth Miltz haben in einem Methodenbeitrag ihre Forschungspraxis reflektiert. Am Beispiel eines Forschungserlebnisses, bei dem die Reaktion auf eine Geruchswahrnehmung von Bedeutung war, stellen die beiden den Ansatz der emotionalen Geographie vor und geben Einblick in ihre methodische Arbeit, die Reflektion von Emotionen als wichtige Erkenntnisquelle und die Umsetzung im Forschungsbericht.

In der sehr konzentrierten Plenumsdiskussion wurden weitere Erfahrungen mit reflexiver Forschungspraxis vorgestellt. Neben der Frage, was kritisch an der feministischen Geographie ist, stand auch die Frage, was ist feministisch an der kritischen Geographie, im Raum. Die Antworten darauf mussten jedoch erstmal auf eine andere Gelegenheit verschoben werden.



Karte zu den Veranstaltungsorten des KKGs

Kritische Lehre – Blinder Fleck einer kritischen Geographie

Workshop – Organisation: Thomas Bürk & Matthias Naumann

Die Debatte um „Kritische Lehre“ wird in der Kritischen Geographie erst seit einigen Jahren geführt. Während es in der Anfangsphase der Diskussion vor allem um die Frage ging, welche Inhalte Bestandteile kritischer Geographielehre sein sollten/könnten/müssten, hat sich der Horizont der Fragestellung über die Diskussionen auf einem Berliner Workshop am Rande des Geotages 2015, der Forschungswerkstatt in Leipzig 2016 und nun in Tübingen deutlich thematisch erweitert. Zunehmend stehen nun auch Fragen der Strukturen bzw. vor allem auch der strukturellen Begrenzungen einer größtenteils prekarisierten Lehre im Fokus. Außerdem werden Fragen nach den Möglichkeiten anderer Lehrformate und herrschaftsfrei(er)en Situationen als gegenseitige Lern- und Erfahrungsfelder – auch jenseits angewandter Hochschuldidaktiken – thematisiert.

Diese drei Elemente, *Inhalte, Strukturen, Formen/Methoden*, Kritischer Lehre wurden dann auch auf dem Workshop in Tübingen aufgegriffen (Flipcharts s.u.). Aufgrund des großen Interesses der ca. 50 Teilnehmenden des Workshops an allen drei Dimensionen der Lehre wurde aus dem Plenum vorgeschlagen, die Themen doch in drei Worldcafes zu bearbeiten, also mit einem freiwilligen Wechsel der Diskussionsteilnehmer*innen nach 20 Minuten zu einem anderen thematischen Tisch. Dementsprechend wurden drei Tische mit Papier und Stiften präpariert, die Gruppenmitglieder blieben dann aber größtenteils die ganze Zeit an den jeweiligen zuerst angesteuerten thematischen Tischen, ein gutes Zeichen für intensive Debatten, komplexer Fragen und Zustände und nicht einfach kurz abhandelbarer Positionen. Es unterstreicht u.E. zudem die Notwendigkeit weiterer inhaltlicher und konzeptioneller Vertiefungen. Auf der für Juni 2018 in Frankfurt angekündigten Forschungswerkstatt soll an die Diskussion in Tübingen angeknüpft werden und darüber hinaus aber auch konkrete Erfahrungen und Projekte Kritischer Lehre vorgestellt werden.

Form

Räuml. Arrangements
Gestaltung d. Lernumgebung
Didaktisch → 1x1 / Handwerkszeug
- 'jetzt das auch 'physisch' + vor dem Computer?

klein-Gruppe → Einzel Performen

- Frontal vs Gruppe
- Entertainment → Partizipation - Selbstorganisiert
- Gesprächsatmosphäre
- Referatsseminar - Vortrag vs. Diskussion (90 Min)
- mediärer overload

Struktur

- Studentische Widerstände / 'Ausbildung' statt Bildung
- Ablehnung v. Kritik als subjektiv, unwichtig, störend

Wohin führt krit. Lehrn?
Was soll daraus werden?

Praxis

- + Prof/Dozent - Habitus: ^{autonóm} ^{polit.}
- + Lernen aus der pol. Bildungsarbeit / pol. EWB
- + Aktiv sein → raus aus der Uni → raus aus der Uni
- + Lesen → Dominanz d. Textes vs. Debatte
- + Einseitigkeit ih. Diskussionskultur
- 'jede Inhalt kann/soll kritisch bearbeitet werden'
- Fallorientiert → wenig theoret. Grundlagen
- Inhalt → Theorie alte / weip - Männer

Wer will seine Methode ändern?

Zeiträume + Raum - Atmosphären - Raum

Schreiben

+ kritische Texte (kritisch)

Lesen

METHODEN

Positionalität

Was gibt's? →

- Jan Camp: Formate
- power floor relief mapping
- World cafe
- role play/moderation
- Urbanes LAB
- stilles Schreiben
- living theatre

re-de-stooling

Wissen s. Vermittlung?

Leistung

Selbstvermittlung + Textarbeit → ^{Spezifität} ^{Responsivität}

Struktur

in der Uni
↑
in der Gesellschaft
(Bsp. steigende Miete
→ mehr Nebenjobs...)

+ inhaltliche
mehr Freiheit als in
Schule

→ Verschulung der Uni

(Bologna)
Vereinbarkeit Uni & Leben (Arbeit...
Freizeit)

inhaltliche
Vertiefung fehlt
fast vollständig
(Zeit dafür)

Zwang Noten zu geben
"Vermessung" / "Bürokratisierung"
Employability

Konsumhaltung Studierende

Akreditierung

hohe Studierenden-
zahl

Finanzierung Forschung - Lehre

hohe Lehrlöhne

"LOW-
Budget-
Lehre"

Arbeitsbedingungen

Warum kein Widerstand? (von Studierenden & ^{Dozent*innen, ...} Studierenden)

Möglichkeiten: • Falsches Aufdecken / skandalisieren!

- Spielräume nutzen! Transparenz vs. Freiräume? (Grauzone)
- Student*innen nicht wie Schüler*innen behandeln!
- Besseres Angebot schaffen!
- Prüfungsleistungen reduzieren!
- Institutionelle Kämpfe führen!
- Studierende nicht aus der "Verantwortung" kritisch zu sein lassen!
- nicht nur inhaltlich arbeiten → Zeit für Gruppenprozesse / -arbeit
- Studis Zeit geben "kritisch zu werden"
- "kritisch zu werden" → Verantwortung

Perspektiven einer kritisch-geographischen Verkehrs- und Mobilitätsforschung

Fachsitzung – Organisation: Gregg Culver & Jakob Hebsaker

Vorträge:

- Gregg Culver & Jakob Hebsaker: Aspekte einer kritischen Verkehrs- und Mobilitätsforschung
- Luca Nitschke: Ungleichmäßige Mobilität – Der Versuch eines theoretischen Konzepts
- Johannes Böff

Ziel unserer Session war es, dezidiert gesellschaftskritische Ansätze in der geographischen Verkehrs- und Mobilitätsforschung gemeinsam zu diskutieren. Begonnen haben wir mit einer Einführung zur gesellschaftlichen Produktion von Mobilität und Verkehr, was anhand der Begriffe Beschleunigung, Wachstum, Automobilität, Arbeitsteilung, Macht, Privilegierung und Ideologien konkretisiert wurde.

Ein zweiter Vortrag thematisierte dann Gerechtigkeitsaspekte von Verkehr und Mobilität anhand einer Verknüpfung des von Mimi Sheller entwickelten Konzepts der *uneven mobility* (2015) mit Neil Smiths *uneven development*-Theorie. Daraus entstand eine lebhafte Diskussion zu einer Vielzahl an Themen – von verschiedenen Aspekten von Ungerechtigkeit, über inhaltliche Anschlussmöglichkeiten an die Militärsoziologie bis hin zur alternativen Stadt- und Verkehrsplanung. Zentral war für uns dabei die Feststellung, dass durchaus in verschiedenen Disziplinen Ansätze und Bausteine existieren, die Anknüpfungspunkte bieten, dieses Thema auch aus einer gesellschaftskritischen Perspektive zu beleuchten. Zwar fehlt es bisher oft an konkretem wissenschaftlichen Interesse und einer Plattform, um dieses auch in einem größeren Rahmen zusammenführen zu können. Dennoch empfanden wir die Diskussion als sehr fruchtbar und wir sind – auch aufgrund des vorhandenen Interesses an der Thematik – optimistisch, dass auch Themen der Verkehrs- und Mobilitätsforschung in Zukunft eine größere Aufmerksamkeit kritisch-geographischen Community gewinnen wird.